

Gottes-Geheimnis

Predigt über 1. Mose 18,1-15
gehalten an Trinitatis 2023
von Lutz Domröse



Andrei Rubljow, Dreifaltigkeitsikone, 1422

Und der HERR erschien ihm im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde und sprach: Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber. Man soll euch ein wenig Wasser bringen, eure Füße zu waschen, und lasst euch nieder unter dem Baum. Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, dass ihr euer Herz labt; danach mögt ihr weiterziehen. Denn darum seid ihr bei eurem Knecht vorübergekommen. Sie sprachen: Tu, wie du gesagt hast.

Abraham eilte in das Zelt zu Sara und sprach: Eile und mende drei Maß feines Mehl, knete und backe Brote. Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes, gutes Kalb und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu. Und er trug Butter und Milch auf und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen.

Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben.

Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!

Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Liebe Gemeinde,

eine Oase inmitten karger Landschaft; eine Quelle mit frischem Wasser umgeben von Steinen, Sand und Staub; eine Gruppe von Bäumen, die Schatten spenden vor der glühend heißen Sonne, die am Himmel steht. Dort sind einige Zelte aufgebaut, Menschen und Tiere genießen das Grün.

Drei fremde Männer sind an diesen Ort gekommen und sitzen mit ihrem Gastgeber unter einem Baum beim Essen. Sie unterhalten sich: „Reich mir doch bitte das Fleisch ... Danke ... übrigens wird deine Frau schwanger werden ... und könnte ich noch einen Schluck Buttermilch bekommen!?“

Die hochbetagte Sara soll bald ein Kind bekommen! Das ist komisch, geradezu lächerlich. Da schaut Abraham ungläubig, und Sara muss lachen. Wenn sich die Männer da mal nicht im Zelt geirrt haben. Das junge Ehepaar wohnt zwei Zelte weiter.

Abraham und Sara haben lange versucht, ein Kind zu bekommen, aber längst haben sie sich von ihrem Kinderwunsch verabschiedet. Es geht *Sara nicht mehr nach der Frauen Weise*, umschreibt es der Bibeltext. Was reden die Fremden da? Sara, die heimlich an der Zelttür lauscht, lacht kräftig.

Und an dieser Stelle der Geschichte scheinen die drei Männer zu verstummen und in den Hintergrund zu treten. Und Gott, der ja dem Abraham erschienen war, doch bisher unter der Gestalt der drei Männer verborgen blieb, fängt an zu sprechen: *Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?*

Alles Leugnen hilft nichts. Über das ungläubige Lachen von Sara kann Gott nicht lachen. Auch wenn er vieles, was wir Menschen tun und sagen, sicher nur mit Humor nehmen kann. Aber wenn es um das Wohlergehen und die Zukunft seiner geliebten Menschen geht, versteht Gott keinen Spaß. Seine Zusagen sind ernst gemeint, daran soll kein Zweifel bestehen.

Wer sich aber hier der Sara und dem Abraham wie zeigt, das bleibt schillernd. Der HERR in Gestalt von drei Männern – Gott und zwei Begleiter – mal drei, mal einer? Gehört genau das nicht zur Erfahrung, wie Menschen sie mit Gott machen? Das Überraschende, nicht Berechenbare?

Abraham redet den Besuch einmal in der Mehrzahl, dann wieder in der Einzahl an. Wen hat er hier vor sich? Fremde? Boten Gottes? Gott selbst? Nur sehr selten in der Bibel werden die Grenzen zwischen Menschen und Boten Gottes und Gott selbst so verwischt.

Und der HERR erschien ihm im Hain Mamre, so setzt die Geschichte ein. Plötzlich hat man es mit Gott zu tun. Das kann mitten im Alltag geschehen, gerade dann, wenn man es am Wenigsten erwartet. Vielleicht ist das der Humor Gottes, dass er sich in immer neuen Verkleidungen unter die Menschen begibt, aber so, dass die Verkleidung immer etwas schief sitzt, dass er sie augenzwinkernd trägt.

Gott will gefunden werden. So sagt er beim Propheten Jesaja: *Ich ließ mich suchen von denen, die nicht nach mir fragten, ich ließ mich finden von denen, die mich nicht suchten. Zu einem Volk, das meinen Namen nicht anrief, sagte ich: Hier bin ich, hier bin ich!*

Dabei lässt er sich in immer wieder neuen Erscheinungsweisen finden. In den Erscheinungen des Geistes haben Menschen ihn erkannt. In der Schöpfung seine Fußabdrücke gefunden. In Jesus Christus begegnen Menschen ihm in einer Nähe, wie sie uns auch unter dem Baum im Hain Mamre geschildert wird.

So wie Gott sich hier zeigt, in der Gestalt von drei Männern, hat man in der Alten Kirche sehr bald diese Geschichte vom Besuch der drei Männer bei Abraham als Geschichte der Offenbarung der Dreieinigkeit Gottes verstanden.

Der eine Gott begegnet Abraham und Sara in der Dreifaltigkeit seines Wesens in den Gestalten dreier Reisender. Und die berühmteste Darstellung dieser Begegnung findet sich auf einer russischen Ikone, die in der orthodoxen Kirche als vorbildliche Darstellung der Dreieinigkeit gilt.

Der berühmte Ikonenmaler Andrej Rublev hat sie etwa im Jahr 1422 für eine Dreifaltigkeitskirche angefertigt.

Die Ikone der Heiligen Dreifaltigkeit, die ihr als Karte in Händen haltet, hält eine Szene unseres heutigen Predigttextes im Bild fest: Die drei Besucher bei Abraham sitzen um einen Tisch herum gruppiert, auf dem eine Schale mit dem Kopf eines Kalbes steht.

Durch ihre goldenen Flügel und die hellen kreisrunden Heiligenscheine um ihre Köpfe sind sie eindeutig als Boten Gottes, als Engel, gekennzeichnet. Als Reisende halten sie in ihrer rechten Hand jeweils einen dünnen roten Wanderstab.

Im Hintergrund ist etwas von dem weiteren Umfeld angedeutet, man muss genauer hinsehen, um es zu erkennen: über dem linken Engel ist ein Haus angedeutet, das Zelt Abrahams, über dem mittleren Engel der Baum, unter dem die Reisenden Platz genommen haben, und über dem rechten Engel, nur zu erahnen, ein Berg.

Die drei Engel sitzen und sind zugleich in Bewegung: sie sind auf vielfältige Weise miteinander verbunden: durch ihre Blicke und durch die Haltung ihrer Hände. Sie ähneln einander sehr, und ihre Gestalt ist keinem Geschlecht eindeutig zuzuordnen. Auch das ist ein Hinweis darauf, dass die sichtbaren Boten eigentlich für den unsichtbaren Gott stehen, denn auch Gott ist weder Mann noch Frau, vielmehr ist er beides zugleich und doch keines von beidem.

So ähnlich die Engel ihrem Antlitz nach sind, so deutlich unterscheiden sie sich aber durch die Art und die Farbgebung ihrer Gewänder. Vor allem an der sehr verschiedenen Verwendung der Farbe Blau können wir versuchen, Vater, Sohn und Heiliger Geist voneinander zu unterscheiden. Ich stelle euch eine mögliche Deutung und Zuordnung vor. Eine, die mir einleuchtet.

Gott, der Vater, sitzt als der Vornehmste in der Mitte. Seine Würde und Hoheit wird auch an seinem herrschaftlichen Gewand ersichtlich. Blau gilt als die Farbe der Gottheit, die hier deutlich in den Vordergrund tritt. Er ist der Ursprung und der Schöpfer. Dann könnte der Baum auf den Baum des Lebens im Paradiesgarten hinweisen.

Der Vater ist fragend dem linken Engel zugewandt, der den Heiligen Geist repräsentiert. Bei ihm ist das göttliche Blau fast vollständig vom feuerroten Obergewand verdeckt. Letzten Sonntag hatten wir an Pfingsten die rote Farbe des Geistes auf den Tüchern.

Es ist Gott, der Heilige Geist, der Menschen begeistert, damit sie Feuer und Flamme für die Sache Gottes werden. Er ist es, der die Christenheit in der Welt zur Gemeinschaft der Heiligen, zur heiligen und allumfassenden Kirche sammelt. Darauf könnte dann das Haus hindeuten, das über ihm ist.

Der Heilige Geist wiederum verweist mit der segnenden rechten Hand auf den Sohn. Neben das göttliche Blau tritt bei ihm das irdische Grün, was auf seine Menschwerdung hindeutet. Er ist wahrer Gott und wahrer Mensch.

Sitzt er deswegen ein wenig abseits von den anderen beiden, weil er sich als Mensch von der göttlichen Sphäre entfernt hat? Weil er ganz ins Irdische eingetaucht ist, weil er sich von Gott getrennt und verlassen fühlte.

Der Berg über ihm wäre dann ein Hinweis auf den Hügel Golgatha, wo er ausrief: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

Der Heilige Geist segnet den Sohn für seinen Leidensweg. Der Sohn seinerseits erhebt seine Hand zum Kelch, auf den auch seine Augen gerichtet sind. *Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!*

Wie gesagt, das ist eine mögliche Deutung. Es gibt verschiedene andere, die ich in der Predigt-Nachlese mit abgedruckt habe.

Denn Andrej Rublev wollte das Geheimnis der Heiligen Dreifaltigkeit ins Bild fassen. Dazu legt er all seine Kunstfertigkeit in das Bild.

Dazu malt er mit viel Hintersinn: die Farben der Gewänder, die Blicke und die Handhaltung der Engel, das Haus, der Baum und der Berg im Hintergrund sowie der Kelch auf dem Tisch – alles hat eine weitere Dimension, einen tieferen Sinn.

Vor allem aber legt er Gott nicht fest mit seiner Darstellung. Wir erfahren Gott auf unterschiedliche Weise, aber wir können nicht hinter sein Geheimnis kommen. Dass wir von ihm als Vater, Sohn und Heiligem Geist sprechen, ist bildlich. Und auch ein Bild kann nicht hinter das Bild von Gott blicken. Das hat Rublev gewusst und bewahrt.

Vielleicht zeigt er damit Gott wahrhaftiger als es westliche Darstellungen oft tun, wo ein alter Mann, ein junger Mann und eine Taube eindeutig sein wollen. Denn der *dreieine* Gott bleibt der *eine* Gott in drei Gestalten, aber die sind nicht aufteilbar und festzulegen.

Rublev wagt mit den drei Engelsgestalten den Versuch, die göttliche Bewegung einzufangen. Die drei sind einander zugeneigt und im Gespräch verbunden. Das ist nicht nur das Gespräch am Tisch Abrahams, das ist das ewige Gespräch zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist.

Aus dieser Bewegung in Gott entsteht eine Bewegung aus Gott heraus, auf uns Menschen zu. Daher ist die Ikone auch nach vorne hin, zu uns als den Betrachtern, geöffnet.

Rublev gibt uns einen Hinweis, welchen Angelpunkt diese Bewegung hat, und dieser Hinweis ist zugleich der Schlüssel zum Verständnis der Dreieinigkeit: Es ist der Kelch auf der Mitte des Tisches, der eigentlich ein Altar ist.

Man erkennt das an der kleinen Öffnung auf seiner Vorderseite, die für eine Reliquie gedacht ist. Denn erst eine Reliquie macht nach orthodoxem Verständnis einen Tisch zu einem Altar.

Der Kelch ist also der heimliche Zielpunkt der Dynamik zwischen allen Blicken und Handbewegungen der Engel, er ist das eigentliche Zentrum des Bildes. Es ist der Kelch des Leides, den Christus in Gehorsam gegen den Vater ergreift. Es ist aber auch der von Christus gesegnete Kelch, an dem er uns Anteil an Gott selbst gibt, damit wir das ewige Leben gewinnen.

Wenn wir später Abendmahl feiern, kommt der dreieine Gott auf uns zu und eröffnet uns Zukunft. Er schenkt uns sein Heil. Er lässt uns seine Freundlichkeit schmecken und sehen.

Das ist genauso staunenswert, wie die Verheißung an die hochbetagte Sara, dass sie schwanger werden soll. Meint er wirklich mich? Kommt Gott wirklich zu mir, an mein Zelt, in mein Leben? Und verspricht er mir eine gute Zukunft?

Da mag mancher und manche laut auflachen, wie Sara es tat. „Da glaub ich nicht mehr dran. Ich warte schon so lange.“ Es schadet nichts, bei solchem Lachen ertappt zu werden. Denn es ist ja zum Lachen, was Gott für uns bereit hält. Wenn

wir es aber für wahr halten, dann wird aus dem ungläubigen ein befreites Lachen.

Eine große Freude bricht sich Bahn, wenn uns klar wird, dass die Nachkommen von Abraham und Sara längst zahllos sind, wie die Sterne, die wir am Himmel sehen. Wenn uns klar wird, wie die gute Nachricht sich ausgebreitet hat, bis hierher nach Miltenberg, und bis nach Wangama.

Wenn wir erkennen, dass Sprache und Hautfarbe und Tradition uns nicht trennen, weil wir eins sind in Jesus Christus. Wenn wir am Grab die Botschaft der Auferstehung hören und glauben.

Wenn das kein Grund zum Lachen ist! Wir dürfen nämlich befreit auflachen, so wie es nur Menschen können, denen großes Glück widerfahren ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Der Künstler und sein Werk

Andrej Rublev

Über den um 1360 geborenen Ikonenmaler Andrej Rublev ist nur Weniges bekannt. Er wächst in einer Epoche schwerer Tataren-Einfälle, aber auch einer geistlichen und kulturellen Blüte auf, und wird erstmals in zwei alten Chronik-Notizen erwähnt: im Jahr 1405 habe er zusammen mit den Ikonenmalern Feofan Grek und Starez Prochor von Gorodez begonnen, die Verkündigungskirche im Kreml auszumalen. Zu diesem Zeitpunkt war Rublev schon Mönch, dessen Stammkloster das Andronikov-Kloster in der Nähe Moskaus war. Für das Jahr 1408 ist bezeugt, dass er zusammen mit dem Ikonenmaler Daniil Tschornij die Kirche der heiligen Gottesmutter in Wladimir ausgemalt habe. Auch die Ausmalung der Dreifaltigkeitskirche im Sergij-Kloster (Sagorsk) soll auf Rublev und Daniil Tschornij zurückgehen. Die befreundeten Mönche seien dann nach Fertigstellung ihres Werkes ins Andronikov-Kloster zurückgekehrt, wo sie als ihr Vermächtnis die dortige Kirche ausgemalt haben. Dort verstarb Rublev am 29. Januar 1430.

Die Ikone der Heiligen Dreifaltigkeit

Das Motiv der Gastfreundschaft Abrahams ist die wichtigste Darstellung der Trinität in der orthodoxen Kirche, und zwar in genau der für spätere Maler maßgeblichen Form, die ihr Andrej Rublev gegeben hat.

Rublev malte die Dreifaltigkeitsikone für die Dreifaltigkeitskirche im Sergij-Kloster, vermutlich im Jahr 1422 oder kurze Zeit später. Sie wurde im Jahr 1551 von der Moskauer Hundertkapitelsynode als dogmatisch vorbildlich und verpflichtend festgestellt.

Wie jede Ikone ist auch diese Ikone nicht in der dem Auge des westlichen Betrachters vertrauten Zentralperspektive gemalt, sondern in Aufsicht. Während in der Zentralperspektive der subjektive Standpunkt des Künstlers in den Mittelpunkt gerückt wird, möchte die Ikone im Gegensatz dazu die Weltsicht des Theozentrismus zum Ausdruck bringen.

Die Ikonografie der Dreifaltigkeitsikone weist eine Entwicklungsgeschichte auf, die mit dem Gesamtverständnis der biblischen Geschichte aus Gen 18 aufs Engste zusammenhängt. Denn in den Schriften der Kirchenväter lassen sich drei Grunddeutungen von Gen 18 erkennen, die sich dann auch in der Ikonografie der Dreifaltigkeitsikone niedergeschlagen haben.

- 1) In der angelologischen Deutung werden die drei Besucher Abrahams als Engel (gr. *angeloi* = Boten) verstanden, durch die hindurch Gott handelt. Diese Deutung taucht schon im Neuen Testament selbst auf, wo es in Hebr 13,2 wohl mit Bezug auf die Gastfreundschaft Abrahams heißt: „Gastfrei zu sein vergesst nicht, denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“
- 2) In der christologischen Deutung erscheint der präexistente Christus dem Abraham in der Begleitung zweier Engel, da es sich in Gen 18 zwar um drei Männer handelt, aber Abraham nur einen von ihnen direkt als „Herrn“ anspricht.
- 3) Die trinitarische Deutung, die sich zeitlich als letzte entwickelt hat, sieht in den drei Besuchern bei Abraham eine Offenbarung des dreieinigen Gottes, wobei festzuhalten ist, dass sich nach orthodoxem Verständnis Gott nicht unmittelbar gezeigt hat.

Auf der Dreifaltigkeitsikone des Andrej Rublev sind gemäß der Erzählung aus Gen 18 die drei Besucher Abrahams zu sehen, die in einem Halbkreis um einen niedrigen, rechteckigen Tisch sitzen, wobei nur die goldfarbenen Stühle oder Throne der beiden äußeren, spiegelbildlich angeordneten Besucher zu erkennen sind.

Die Besucher sind durch ihre hellen Heiligenscheine und ihre goldenen Flügel als Engel gekennzeichnet – hier hat sich die angelologische Deutung ausgewirkt. Sie weisen untereinander eine große Ähnlichkeit auf und unterscheiden sich hauptsächlich durch die Farbgebung ihrer Ober- und Untergewänder, durch ihre Blickrichtung und Handhaltung. Alle Engel halten zudem in ihrer jeweils linken Hand einen langen, dünnen Pilger- oder Botenstab in roter Farbe.

Ihre Gesichter sind jugendlich und schön; keiner von ihnen kann als jünger oder älter bezeichnet werden. Hinsichtlich der Dreifaltigkeit bedeutet das, dass sie das zeitlose Heute der göttlichen Gegenwart repräsentieren. Es sind zugleich androgyne Wesen, d.h. sie vereinigen in sich die Anmut beider Geschlechter, da der Mensch, also Mann und Frau zusammen, nach dem Bild Gottes geschaffen worden ist (vgl. Gen 1,27). Obwohl ihre Lippen geschlossen sind, scheint es, als wären sie in ein Gespräch miteinander vertieft, sodass diese Darstellung als 'schweigendes Gespräch' gedeutet werden kann.

Rublev hat sich bei seiner Ikone in kompromissloser Weise auf das Wesentliche beschränkt und im Zuge dessen die Gastgeber Abraham und Sara kurzerhand weglassen, obwohl diese bislang auf keiner Darstellung gefehlt hatten.

Der Tisch enthält auf der Vorderseite eine Öffnung für eine Reliquie und wird dadurch als Altar gekennzeichnet. Auf der hellen Tischoberfläche ist in einer goldenen Schale oder einem Kelch der Kopf eines Kalbes andeutungsweise zu erkennen, das Abraham laut der biblischen Erzählung aus Gen 18 zubereitet hat. (...)

Im Hintergrund hat sich die Andeutung einer Landschaft erhalten: Über dem linken Engel befindet sich ein Gebäude, zwischen dem mittleren und dem rechten Engel ist ein Baum zu sehen, und über dem rechten Engel ragt ein Berg hervor. Auch diese drei Elemente stellen auf einer ersten Ebene eine Verbindung zur biblischen Erzählung aus Gen 18 her: Das Gebäude deutet auf das Zelt Abrahams, der Baum auf den Hain, unter der sich die Bewirtung zugetragen hat, und der Berg auf die umgebende Landschaft. (...)

In dieser Hinsicht können alle drei Motive zugleich als Attribute verstanden werden, die sich jeweils auf eine der drei „Personen“ der Trinität beziehen: Der Baum stünde dann für die Schöpfung durch Gott, den Vater, der Berg für die Erlösung durch Gott, den Sohn und die Kirche für die Heiligung durch Gott, den Heiligen Geist. (...)

Aber nicht nur die Dreiheit der Engel verweist in offensichtlicher Weise auf die Trinität; sie ist der Ikone durch den Einsatz dreier geometrischer Grundformen gewissermaßen eingeschrieben: (...)

Um den geometrischen Mittelpunkt des Bildes kann man einen Kreisbogen schlagen, in den die drei Engel eingeschlossen sind. Die geometrische Figur des Kreises aber ist ein uraltes Symbol für die Unendlichkeit und Vollkommenheit.

Nimmt man die obere waagerechte Tischkante zur Grundlage eines gleichseitigen Dreiecks, dann fällt der Mittelpunkt des Kreises, der sich um seine drei Enden her-

um anlegen lässt, ebenfalls mit dem geometrischen Mittelpunkt des Bildes zusammen. Jedes Ende des Dreiecks verweist dabei auf einen Engel. Die geometrische Figur des Dreiecks aber ist ein altchristliches Symbol für die Dreifaltigkeit Gottes. Während der Kreis die Einheit des göttlichen Wesens ausdrückt, steht das Dreieck für die Dreiheit seiner Personen.

Abgesehen von der Möglichkeit, die Engel in einen Kreis einzuzeichnen, vollzieht sich zwischen den Engeln eine dynamische Kreisbewegung, die vom mittleren Engel ausgeht und wieder zu ihm zurückkehrt. Angestoßen wird diese Bewegung durch die Blickrichtung: der mittlere Engel schaut den linken Engel an, der seinerseits zum rechten Engel blickt. Der rechte Engel richtet sein Haupt demütig zu Boden und sieht dabei den Kelch in der Mitte des Tisches an, der von zentraler Bedeutung auch für den Aufbau des Bildes ist.

Denn die Silhouetten der beiden äußeren Engel umschreiben die Form eines Kelchs, dessen Boden mit dem des Altars zusammenfällt; im Innern des Kelchs befindet sich ein zweiter, kleinerer, dessen Oberseite sich mit der des Altars deckt; in dessen Mitte schließlich als drittes der gemalte Kelch auf dem Altar.

Insgesamt ergeben sich sechs verschiedene Zuordnungsmöglichkeiten zwischen den drei die Trinität repräsentierenden Engeln, von denen hier die drei wichtigsten Deutungen näher besprochen werden sollen: Die Zuordnung Sohn – Vater – Geist, die Zuordnung Vater – Sohn – Geist und die Zuordnung Geist – Vater – Sohn (immer von der linken Figur ausgehend), für die jeweils gewichtige Argumente beigebracht werden können.

1) Für die erste Zuordnung (Sohn – Vater – Geist) spricht zunächst die hervorgehobene Stellung der mittleren Figur, da auf dreigliedrigen Ikonen der Höchstgeehrte in die Mitte gesetzt wird. So wie Gott, der Vater, der Ursprung aller Bewegung ist, so ist die mittlere Engelsfigur der Ursprung der zwischen den Engeln sich abzeichnenden Bewegung, die in den Blickrichtungen deutlich wird. Das Obergewand der mittleren Figur hat den intensivsten Blauton – blau aber ist die Farbe der Gottheit.

Auch sonst gleicht die Kleidung dieser mittleren Figur der Gewandung früher byzantinischer Kaiser. Weiterhin stimmt diese Zuordnung mit den Worten der Heiligen Schrift überein: Christus sitzt „zur Rechten des Vaters“ (vgl. Mk 16,19). Jedenfalls erscheint es so, als sei die mittlere Figur der von ihr aus gesehen rechten Figur sehr viel näher zugetan als der linken Figur: Ihre Flügel überlappen sich, und die mittlere Figur blickt die rechte Figur liebevoll an, was ein inniges Vater-Sohn-Verhältnis anzeigt.

Das rötliche Obergewand des Sohnes, unter dem das göttliche Blau fast gänzlich verborgen ist, wird als Zeichen für die Menschwerdung gedeutet, bei der das Göttliche ebenfalls weitestgehend verborgen bleibt. Das ihm zugeordnete Haus deutet auf die Kirche als „Leib Christi“ hin. Dagegen ist die linke Figur eigentümlich isoliert und in sich gekehrt: der Heilige Geist ist durch demütige Unterordnung und Dienstbereitschaft gekennzeichnet. Die grüne Farbe seines Obergewandes kann als Zeichen des Lebens verstanden werden, denn der Heilige Geist ist nach den Worten des nicänischen Glaubensbekenntnisses derjenige, „der Herr ist und lebendig macht.“ Weil durch die Sendung des Geistes das Antlitz der Welt verändert wird, kann der Berg als deren Symbolisierung aufgefasst werden.

2) Für die zweite Zuordnung (Vater – Sohn – Geist) spricht vor allem die ikonografische Tradition, derzufolge Christus immer in der Mitte des Bildes anzutreffen ist und zudem in der für ihn typischen blau-roten Gewandung erscheint. Der Baum im Hintergrund weist dann auf den Stamm des Holzkreuzes hin, an dem Jesus sein Leben für uns gelassen hat (vgl. I Petr 2,24). Außerdem scheint diese Zuordnung sowohl der Reihenfolge der immanenten Trinität (Ursprung – Zeugung – Hervorbringung) als auch der Ordnung des Glaubensbekenntnisses zu folgen.

Anders als bei der ersten Zuordnung ist es nun der den Sohn symbolisierende mittlere Engel, der bittend den Vater anblickt, er möge den Geist in die Welt entsenden. Im Gegensatz zur ersten Zuordnung würde das in den Hintergrund getretene Blau in der Gewandung des Vaters seine Unerkennbarkeit und das Gebäude im Hintergrund das „Haus des Vaters“ (vgl. Joh 2,16) symbolisieren. Für die Deutung des Geistes gilt das bereits bei der ersten Zuordnung Gesagte.

3) Neben den bereits genannten Argumenten für die Identifizierung der mittleren Figur mit dem Vater spricht für die dritte Zuordnung (Geist – Vater – Sohn) vor allem die innere Bewegung: Bei dieser Deutung ist der Vater fragend dem Geist zugewandt, der seinerseits auf den Sohn verweist.

Nur der rechts vom Vater sitzende Engel hat die Finger im Segensgestus zusammengelegt: Der Heilige Geist segnet den ewigen Sohn zum Weg des Leidens; dieser erhebt seine Hand mit zusammengelegten Fingern zu dem Kelch, auf den auch seine Augen gerichtet sind, und drückt damit die Bereitschaft aus, ihn im Gehorsam anzunehmen.

Auch die Farbgebung der Gewänder kann für diese Zuordnung geltend gemacht werden: Während beim Heiligen Geist das Blau der Gottheit zurückgetreten ist, dominiert bei ihm das pfingstliche Rot. Beim Sohn dagegen tritt als Zeichen seiner Menschwerdung das Grün als Farbe des Irdischen in den Vordergrund. Dies könnte auch der Grund sein, warum diese Figur um ein Weniges von den beiden anderen abgerückt erscheint: Christus ist hinweggegangen von Vater und Geist in die Einsamkeit des Erdenlebens, in die Verlassenheit von Gethsemane und Golgatha. Für die Erklärung der Attribute zu den einzelnen Figuren sei auf das bereits weiter oben Gesagte verwiesen.

Die symbolische Uneindeutigkeit von Rublevs Ikone kann vielleicht sogar bewusst gewollt sein. Sie wäre dann als ein Hinweis darauf zu verstehen, dass die immanente Trinität letztlich unserer Kenntnis entzogen und ein Geheimnis bleibt.

(Gekürzte Deutung von Thomas Schmidt, Gottesdienst-Institut. Ihm verdanken sich auch viele Gedanken der Predigt.)